

THEME & SEIFERT 1978

Im Auftrage des Oberbürgermeisters und des Rates der Stadt möchte ich deshalb Zoodirektor Dr. Seifert und allen Mitarbeitern des Zoologischen Gartens für die erzielten Ergebnisse beglückwünschen und für jede gute Tat, die den Zoologischen Garten nach vorn gebracht hat, ganz herzlich danken.

Unser Dank gilt allen Bürgern, Betrieben, Einrichtungen und gesellschaftlichen Organisationen, die hingebungsvoll im Zeichen der Jahrhundertfeier dem bedeutenden Leipziger Tiergarten zu neuem inhaltlichen, funktionellen und architektonisch-ästhetischen Ansehen verholfen haben. So wird allenthalben verstanden: indem auf dem Gebiet des Wohnungsneubaus das größte Programm in der Geschichte Leipzigs verwirklicht wird, geht es auch bei der weiteren Gestaltung des Leipziger Zoos schöpferisch voran.

Bescheiden als «Mitteilungen aus dem Zoologischen Garten Leipzig» gekennzeichnet, haben die unter dem Titel «Panthera» vom Graphischen Großbetrieb Offizin Andersen Nexö in bester Qualität hergestellten Publikationen mit den immer neuen grafisch reizvollen Großkatzen-Darstellungen auf der Umschlagseite längst großes Interesse erregt – beim täglichen Zoobesucher wie beim wissenschaftlich Forschenden und Tätigen, widerspiegeln ein Stück städtischer und nationaler Kulturgeschichte und geben der umfangreichen Arbeit gezielten Inhalt und Richtung.

Nehmen wir alles nur in allem, rufen wir den Freunden des Leipziger Zoos zum Jubiläum zu: Auf ein neues, sein nächstes Jahrhundert!

554

Dr. Gehrke
Stadtrat für Kultur

Tierschauen in Leipzig zwischen 1650 und 1770

Hundert Jahre Leipziger Zoologischer Garten sind würdiger Anlaß, sich mit der Geschichte dieser bedeutenden Kulturstätte in der zweitgrößten Stadt der Deutschen Demokratischen Republik zu beschäftigen. Der Leipziger Zoo vermittelt Millionen von Besuchern naturwissenschaftliche Kenntnisse, verhilft zu einem rechten Verhältnis des Menschen zum Tier und verschafft der Bevölkerung das Erlebnis der Natur als Quelle der Freude und Erholung. Anliegen dieses Beitrages ist es, zunächst ein Stück Vorgeschichte des Zoos darzustellen, darüber zu berichten, wie Tierführer, Gaukler und Komödianten des 17. und 18. Jahrhunderts während und auch zwischen den Leipziger Messen mit fremdländischen Tieren auftraten und damit bei den Menschen ihrer Zeit vorhandene Bedürfnisse befriedigten.

Unser Bemühen wird durch eine umfangreiche Quellenüberlieferung unterstützt. Zeitgenössische Chronisten berichteten wie über alle ihnen außergewöhnlich erscheinenden Ereignisse auch über die Tierschauen. Die «Meßrechnungen» des Rates enthalten vielfache Angaben darüber, welche Schausteller erschienen, welche Plätze ihnen nachgewiesen wurden, wie lange sie in der Stadt verblieben und welche Gebühren sie zu bezahlen hatten. Und schließlich beschäftigt sich auch die Literatur und besonders die Presse – vor allem seit dem 19. Jahrhundert – ausführlicher mit Geschichte und Inhalt dieser Sehenswürdigkeiten.

Gingen die Schausteller vorwiegend von finanziellen Erwägungen aus, so stützten sie sich dabei auf die richtige Erkenntnis, daß das Tier aus den verschiedensten Gründen eine tiefe Anziehungskraft auf den Menschen ausübt, ihn zum Beschauen anregt. Ernst Kroker schreibt in seiner Darstellung über Schaustellungen auf den Leipziger Messen im sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, daß für die Auswahl «entweder die furchtbare Erscheinung des Thieres oder seine seltsame Gestalt oder die bunte Farbenpracht» entscheidend war. Sicher ist, daß die Tierführer, Dresseure, Gaukler und Komödianten damit die Schaulustigen anzulocken suchten und daß der Reiz des Fremden, Unbekannten und Gefährlichen bei den meisten Besuchern eine große Rolle gespielt hat. Bild und Text der weiter hinten wiedergegebenen Menagerieplakate zeigen uns sehr anschaulich das Verhältnis der Schausteller und auch der Beschauer zur fremden Tierwelt und lassen uns gleichzeitig erkennen, wie grundlegend anders der Zoobesucher unserer Zeit in der Regel denkt und empfindet.

Von Stadtarchiv-
direktor

Dr. Horst Thieme
und Zoodirektor
Dr. Siegfried Seifert

Dennoch blieben die Tierschauen nicht ohne Bedeutung für die Erforschung der exotischen Fauna und die Erweiterung des Weltbildes der Bevölkerung. Neben den längst bekannten Elefanten, Löwen und Affen kamen auch seltenere Tiere nach Europa, «an denen der Naturforscher lernen und seine Kenntnisse erweitern konnte» (Kroker). Die fremden Tiergestalten haben auch den Künstler angezogen, und viele Kunstwerke dienten der Wissenschaft als Belege für die Erforschung der Tierwelt und ermöglichen uns heute, wichtige Rückschlüsse zu ziehen. Ebenso haben die Plakate und Werbezettel, von denen uns leider viel zu wenige überliefert sind, noch oder gerade heute einen großen Wert: für den Historiker, der sich mit der Geschichte der Tierschauen beschäftigt, und für den Zoologen, der anhand der Beschreibungen oftmals erst erkennen kann, welches Lebewesen damals gezeigt wurde – denn nicht immer stimmten die Ankündigungen und die Aufzeichnungen der Chronisten, wie wir noch zu beweisen haben, mit den Tatsachen überein. Sicherlich läßt sich dies weitestgehend aus dem Wissensstand der Zeit erklären; jedoch verleitete oft genug auch die Absicht, den Betrachter zu erregen, die Aussteller dazu, Fabelwesen zu erfinden und den Weg der Wahrheit zu verlassen.

Nach den uns vorliegenden Unterlagen ist die erste Tierschau in Leipzig für das Jahr 1650 nachweisbar. Die Rechnungsunterlagen, die als Einnahmebelege des Rates eine zuverlässige Quelle darstellen, konnten bis 1718 ausgewertet werden. Sie zeigen, daß zwischen 1666 und 1718 – mit wenigen Unterbrechungen – jährlich Tiere auf den Messen gezeigt wurden. Für den folgenden Zeitraum sind wir auf die Angaben in den Chroniken angewiesen. Sie berichten nur über außergewöhnliche Erscheinungen, so daß stark zu vermuten ist, daß weitaus mehr Schausteller mit fremden Tieren auftraten, als wir hier darlegen können. Die zunächst üblichen Schaustellungen mit einzelnen Tieren wandelten sich allmählich in wirkliche Menagerien, wie sie für das 18. und 19. Jahrhundert charakteristisch sind. Aus ihnen entwickelten sich dann auch die Zoologischen Gärten.

Zunächst waren es vorwiegend Bären, die auch auf den Leipziger Messen ihre Kunststücke zeigten. Zumeist kamen sie mit ihren Führern aus Polen. Nach 1703 sind sie in den Rechnungen des Rates nicht mehr zu finden, und auch die zeitgenössischen Chroniken erwähnen sie nicht mehr. Bis in unser Jahrhundert hinein gehörten jedoch die Tanzbären weiterhin zu den beliebten Sehenswürdigkeiten auf Jahrmärkten und bei anderen Anlässen.

Die vorliegenden Quellen nennen uns folgende zwischen 1650 und 1770 in Leipzig gezeigten fremden Tiere:

Affen	1675, 1677, 1684, 1690, 1692, 1710, 1764, 1770;
Stachelschwein	1685;
Löwe	1669, 1675, 1677, 1685, 1688, 1706, 1764;
Tiger	1677, 1684, 1688, 1692, 1696, 1706;
Leopard	1669, 1692;
Walroß	1695, 1706;
Elefant	1650, 1688, 1692;
Nashorn	1747;
Kamele	1667, 1723, 1751;
Axishirsch	1770;
Wisent	1751;
Büffel	1754;
Steinbock	1740;
Vögel	1671, 1684, 1685, 1688, 1692, 1693, 1706, 1712, 1751, 1770;
Salamander	1692; 1706;
Schildkröte	1755;
Schlange	1703;

Es muß schon ein besonderes Erlebnis für die Bürger und die Messebesucher gewesen sein, als – ein reichliches Jahr nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges, dessen verheerende Folgen noch schwer auf den Städten und Dörfern lasteten – am Neujahrstag 1650 ein Elefant hereingeführt und für die Zeit der Messe «in dem damahls Falcknerischen Hause auff der Grimmischen Gassen [heute steht dort das 1905–1907 erbaute Messehaus Handelshof] zu sehen war». Ernst Kroker vermutet, daß er schon 1646 in Frankfurt am Main und noch 1650 in Dresden gezeigt worden ist. Wie später das erste Rhinoceros, so beschäftigte der erste Elefant in Leipzig, der nach Vogels Annalen 20–30 Jahre alt gewesen sein und 89 Zentner gewogen haben soll, nicht nur die Zeitgenossen, sondern auch die Literatur und die Presse späterer Jahrhunderte.

Einen besonders ausführlichen Bericht, der vor allem die artistischen Leistungen des Tieres würdigte, veröffentlichte am 7. Oktober 1838 das Leipziger Tageblatt. Es heißt darin: «Wir besitzen den Zettel, welchen sein Besitzer damals austheilte, woraus sich ergibt, daß das Thier eines der gelehrigsten, wie der sanftesten gewesen ist, die je gesehen worden sind. Der Zettel ist nämlich ein Kupferstich auf einem ganzen Bogen, bestehend aus einem Mittelfelde, das von 16 Seitenfeldern umgeben wird. Das erstere stellt den Elephanten überhaupt mit seinem Führer dar, die andern zeigen die mannig-

fachen Kunststücke, welche es machte, und so sehen wir ihn denn die Zuschauer becomplimentiren, gleich den jetzt hier befindlichen, sich für das empfangene Geld bedanken, sich auf die Erde platt niederlegen, seinem Führer das Geld aus der Tasche ziehen, denselben auf dem Rüssel tragen, eine Menge Jungen von der Erde aufheben und sie mit dem Rüssel auf seinen Hals setzen – ein Beweis, wie zahm das Thier gewesen sein muß! – mit einer Kugel nach Kegeln schießen, den Hut seinem Führer abnehmen und sich auf den Kopf setzen, einen Thaler, ja selbst einen Dreier von der Erde aufheben, dem Führer eine Tatze geben, wie ein Hund die Pfote giebt, mit demselben ein Scheingefecht mit Rappiren auf Hieb und Stich bestehen, den Eimer herbeitragen, daß sich sein Herr waschen kann, sich mit einem Besen abkehren, und endlich nach dem Tacte der Trommel ein Tänzchen machen.»

Der Werbeprospekt, der in holländischer und französischer Sprache abgefaßt gewesen sein soll, ist uns nicht überliefert. Aus Vogels Annalen erfahren wir, daß der holländische Besitzer dem Dickhäuter noch weitere «Künste und unter andern auch mit dem Rüssel ein Pistol lösen» gelehrt hatte. Sie berichten auch über die Elefanten, die – neben anderen exotischen Tieren – auf den Michaelismärkten 1688 und 1692 zu sehen waren. Nach den Meßrechnungen zeigte Barthel Verhagen (auch Ferhagen) aus Amsterdam seinen Indischen Elefanten vom 1.–17. Oktober 1688 in Brainickens Hof, später Hohmanns Hof (heute Teil des Messehauses am Markt) in der Petersstraße und vom 6.–18. Oktober 1692 im Hofe des Gasthauses «Zum blauen Engel» (heute Messehaus Petershof). Scheint es sich 1688 und 1692 um das gleiche Tier gehandelt zu haben, so ist dies für den 1650 gezeigten Elefanten zumindest zweifelhaft, auch wenn man annehmen würde, daß sich Vogel bei der Bestimmung des Alters geirrt haben könnte. Möglich erscheint uns jedoch, daß der holländische Tierhalter von 1650 mit dem Amsterdamer Barthel Verhagen identisch war.

Wenig nur wissen wir über das erste Kamel in Leipzig. Ein Christian Prehs aus Berlin brachte es zur Michaelismesse 1667 für sechs Tage in die Stadt und bezahlte für die Genehmigung der Schaustellung 3 Gulden an die Ratskasse. Ausführlicheres berichtete dagegen der Leipziger Chronist Johann Salomon Riemer von der Neujahrsmesse 1723. Aus seinem Leipzigerischen Jahrbuch erfahren wir, daß ein unvergleichlich großes Kamel zu sehen war, «welches vor einigen Jahren bey Bellgrad von den Türken erobert worden und unter viel Hundert anderen Cameelen das größte und höchste gewesen, sintemahlen solches an die 6 Ellen hoch und so große Buckel

der
 1) *sonst ward die Neujahr Messe also und Jed
 ein Jahr gleich groß Camell zu sehen, welches vor
 einigen Jahren bey Bellgrad von den Türken erobert wor
 den, und unter viele Hundert anderer Cameelen das größte
 te und höchste gewesen, sintemahlen, bleibet an die 6. El
 len hoch, so große Buckel gehabt, daß, sich Kinder darun
 ter erheben können, es ließ dessen Führer verschiedne Kün
 ste machen, sintemahl es 1) seiner Spectateurs mit einem
 tiefen Beugen salutirt. 2) sich zum Aufsetzen mit
 allen 4. Füßen nieder wirfft. 3) seinen Herrn küßet,
 4) die Worte ouy Signor vernehmlich geredet, und so fern
 er, welches man noch niemahls von einem Camell
 observiren können. Sonst war es grau von Farbe, hatte
 einen kleinen Kopf, und nicht alle Eigenschaften, die
 andere Cameele zu haben pflegen, sintemahl es auch
 gespaltene Klauen gehabt.*

*In Vogels Annalen wird über die Schaustellung eines Kamels
 während der Neujahrsmesse 1723 berichtet*

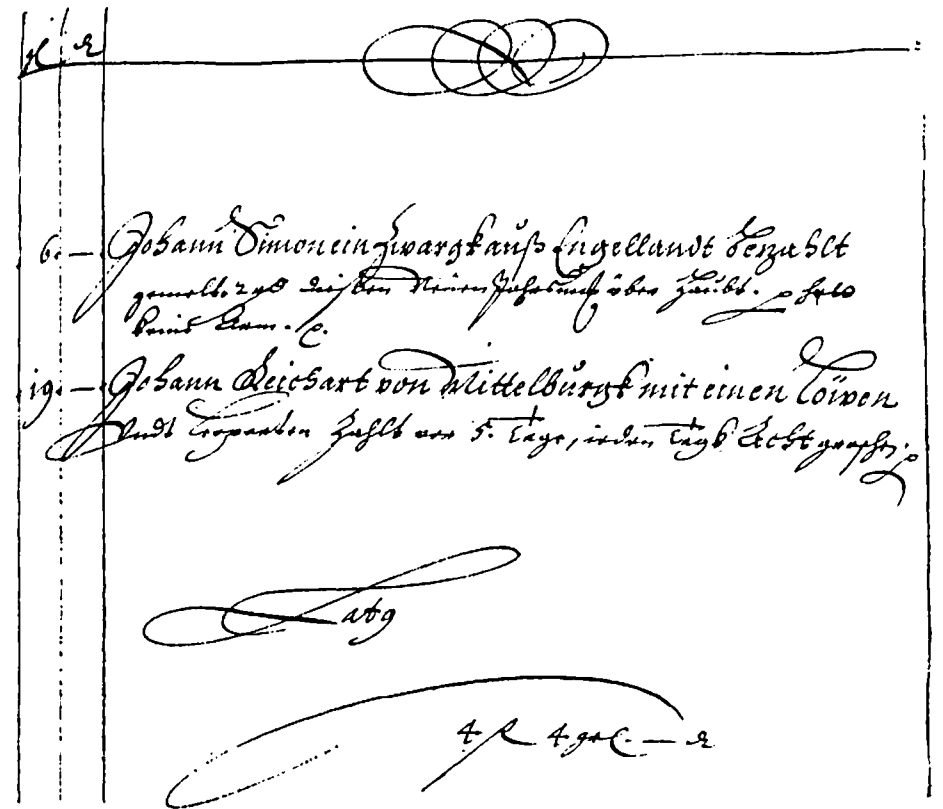
gehabt, daß sich Kinder darunter verbergen können; es ließ dessen Führer verschiedene Künste machen, sintemahl es 1) seine Spectateurs mit einem tiefen Beugen salutirt, 2) sich zum Aufsetzen mit allen 4 Füßen nieder wirfft, 3) seinen Herrn küßet, 4) die Worte ouy Signor vernehmlich geredet und so ferner, welches man noch niemahls von einem Cameel observiren können. Sonst war es grau von Farbe, hatte einen kleinen Kopf, und nicht alle Eigenschaften, die andere Cameele zu haben pflegen, sintemahl es auch gespaltene Klauen gehabt.» Ob es sich bei den hier erwähnten Tieren um Dromedare oder Trampeltiere gehandelt hat, läßt sich nicht mehr eindeutig feststellen. Das 1723 gezeigte Tier war sicher ein Trampeltier, worauf der Hinweis bezüglich der großen Buckel schließen läßt. Im Jahre 1751 wird ein Trampeltier in einer Tierschau vor dem Peterstor verzeichnet.

Sehr früh und häufig waren die Großkatzen Schauobjekte während der Leipziger Messen. Im Januar 1669 zeigte Johann Reichart aus Mittelburg fünf Tage lang einen Löwen und einen Leopard.

Jacob Ockom aus Spanien führte im Oktober 1675 zwei Löwen und zwei Jahre später einen Löwen und einen Tiger vor. In den nächsten Jahrzehnten kamen ausschließlich Niederländer mit Raubtieren nach Leipzig. Anton Verhagen – vermutlich ein Verwandter des schon genannten Elefantendompteurs – besuchte die Stadt zweimal mit einem «ziemlich alten, doch zahm gemachten Löwen» und einem «Tyger-Thier». Er zeigte sie zur Michaelismesse 1685 in Brainickens Hof in der Petersstraße und im Herbst 1688 im Zotischen Hof in der Nikolaistraße 24. Wenige Jahre später – zur Neujahrs- und zur Michaelismesse 1692 – erschien der Amsterdamer Wilhelm Bansewegk mit einem «Panther-, Thieger- und anderen Thieren». Er fand Unterkunft auf dem Saal des Rothauptischen Hauses, Markt 13, und im Haus des Baumeisters Georg Schütze in der Petersstraße/Ecke Preußergäßchen. Auf dem erstgenannten Grundstück befindet sich heute das Gebäude des Messeamtes, das andere ist Teil des Geländes neben dem Messehof.

Über einen langen Zeitraum können wir den Taschenspieler Philipp Hoetten mit seinen Großkatzen auf Messen nachweisen. Vom 5.–17. Oktober 1696 ließ er «in der Grimmischen Gassen ein Thiger-Thier sehen und spielte aus der Taschen», im Oktober 1704, im Mai 1705 und zur Ostermesse 1706 zeigte er im «Blauen Engel» allerhand «rare und curieuse Thiere». Vogel berichtet in seinen Annalen für das Jahr 1706: «Diese Oster-Messe hat Philipp Hoetten von Leyden aus Holland bürtig, welcher von Alexandria aus Egypten, von Tunis, Tripoli, Algier und Africa und von Salee in Marocco kommen war, drey lebendige Löwen, 2 Männlein und Weiblein, einen Egyptischen Tyger, so ein Männlein, ... mit anher gebracht, welche Thiere zur höchsten Verwunderung so kirre als andere zahme Thiere waren, daß man mit ihnen umgehen kunte.» Das Vorkommen des Tigers beschränkt sich auf Asien; die am weitesten nach Südwesten – bis zum Nordiran – vorgedrungenen Unterart ist der Persische Tiger. Seine Verbreitung hat Afrika und damit auch Ägypten nicht erreicht. Daraus ergibt sich, daß Philipp Hoetten entweder einen Tiger aus dem asiatischen Raum mitführte oder aber, was noch wahrscheinlicher sein dürfte, eine andere große Katze – vermutlich einen Geparden oder einen Leoparden – dem Leipziger Publikum vorstellte.

Knapp sechzig Jahre später wird noch einmal eine Großkatze erwähnt. Während der Michaelismesse 1764 «ist ein großer alter zahmer Löwe ums Geld zu sehen», schreibt Riemer, «wobei in derselben Bude auch eine courieuse Comedie mit lebendigen Hunden und Affen gespielt worden».



Die Messrechnungen der Neujahrmesse 1669 nennen den ersten Löwen in der Stadt

Insgesamt achtmal finden wir in den Quellen unterschiedliche Affenarten. Meist traten sie zusammen mit anderen Tieren auf. Erstmals erwähnt sie eine Meßrechnung aus dem Jahr 1675: der Däne Severin Christiani aus Neustadt bezahlte an den Rat 2 Gulden und 18 Groschen für die Vorführung «etzlicher Raritäten und Affen» während der Michaelismesse. 1677 begleiteten sie Jacob Ockom und seine Raubtiere, 1684 wurden sie von einem Holländer zusammen mit verschiedenartigen Vögeln gezeigt – der Chronist sprach von «einen Pavianen, einen jungen Affen, zwei kleinen Meerkatzen, so ein wenig größer als ein Eichhorn, Tottenkopff genandt, und ausser diese noch fünff kleine Meerkatzen, worunter eine so einen grünen Barth hatte» – und Ostern 1690 führte Paul Kloße, ebenfalls aus Holland, in der «Grimmischen gassen» mit zwei Affen und einem englischen Hund allerhand Künste auf.

Etwa zur gleichen Zeit, als Barthel Verhagen 1692 seinen Elefanten vorführte, soll ein «Mann, so aus Indien kommen war, allerhand seltsame Thiere» gezeigt haben. Vermutlich war es wieder ein Holländer, nämlich der schon an anderer Stelle genannte Wilhelm Bansewegk, der nach der Meßrechnung vom 8.–14. Oktober in Georg Schützens Hause in der Petersstraße gastierte. In seiner Begleitung befanden sich nach den Aufzeichnungen Vogels ein «Satyr» oder ein «Waldteuffel» und «eine Orenutan, die eine Art der Natur von Menschen an sich hatte und unterschiedliche Künste, auch allerhand Exercitia mit Gewehr verrichten kann, kleine Affen so groß wie eine Faust und schön von Farben waren ... und andere rare Thiere mehr».

Die frühe Erwähnung des Namens «Orang-Utan» verdient unsere besondere Aufmerksamkeit. Wenn sie mit Recht gebraucht worden ist, handelt es sich hier sicher um das erste Erscheinen eines lebendigen Orang-Utan und seine erste öffentliche Zurschaustellung in Europa. Dies mutet jedoch sehr fragwürdig an. In der damaligen Zeit vermochte man Orang-Utan, Schimpanse und Gorilla noch nicht eindeutig voneinander zu unterscheiden. In der Literatur ergibt sich ein Nachweis für den Import eines lebenden Orang-Utan erst für das Jahr 1776.

In Buffon's sämtliche Werke (Köln 1840) heißt es auf Seite 804 ff.: «Es [ein weiblicher Orang-Utan] stammte aus Borneo; man hatte es aus Batavia nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung geschickt, wo es ein Jahr zubrachte; von dort kam es zur Menagerie des Prinzen von Oranien, wo es nicht so lange gelebt hat; es starb im Jahre 1777. ... H. Vormær, der es die ganze Zeit über, die es in der Menagerie des Prinzen von Oranien lebte, beobachtete, hat eine sehr gute Beschreibung von ihm herausgegeben.» In Brehms Tierleben (Leipzig/Wien 1916) wird dieser Orang-Utan als das erste eingeführte Stück bezeichnet. Der holländische Anatom Peter Camper erhielt den Tierkörper zur Sektion und berichtete darüber 1791 in seiner «Naturgeschichte des Orang-Utan und einiger anderer Affenarten, des Africanischen Nashorns und des Rennthiers».

Hinter der Bezeichnung «Satyr» oder «Waldteuffel» kann sich wiederum einer der drei großen Menschenaffen verbergen. Das Wort Satyrus taucht in der wissenschaftlichen Nomenklatur für den Orang-Utan und für den Schimpansen auf. 1641 nennt Nicolaus Tulp einen im Jahr zuvor lebend aus Angola nach Den Haag in Holland gebrachten jungen Schimpansen «indischer Satyr» und hält ihn für einen Orang-Utan. Wenn wir weiter bedenken, daß der erste Gorilla 1855 in Europa eingetroffen sein soll, müssen wir hinter Wil-

helm Bansewegks «Satyr», «Waldteuffel» und «Orenutan» wohl den Schimpansen vermuten.

Über die Ostertage 1710 ließ der Amsterdamer Cornelius Verocht zwei Affen in Dr. Scipiens Ballhaus in der Reichsstraße/Ecke Schuhmachergäßchen (heute Messehaus Specks Hof) sehen. Die «courageuse Comedie mit Hunden und Affen» im Oktober 1764 hatten wir schon weiter vorn genannt. Erwähnenswert sind sicher noch «ein kleiner possierlicher Laponder», vermutlich ein Schweinsaffe (*Macaca nemestrina*) und «ein Vrannoten oder eine Sorte von Pavian von menschlicher Gestalt, Augen und Hände wie ein Mensch; macht auch verschiedene Kunststücke, ist gefangen auf der Insel Sarara», mit denen Johann Schrader aus Amsterdam am 3. Oktober 1770 die Besucher anlockte.

Wesentlich später als die bisher vorgestellten Tiere erschien ein «grönländisches Wall- oder Seeroß» in der Messestadt; Heinrich Schultze aus Hamburg zeigte es zur Neujahrsmesse 1695 im «Gasthaus zum blauen Engel». Ebenfalls um ein Walroß könnte es sich bei dem Ende April und Anfang Mai 1706 in Leipzig weilenden «Hippopotamus oder Meerpferd» handeln, das vermutlich Johann Dörich aus Amsterdam auf dem Brühl ausstellte und von dem die Chronik berichtet, daß «dergleichen man bey Menschen-Gedcnken in Europa niemals gesehen hatte». Während Ernst Kroker unter Hinweis auf die Bemerkung Brehms, daß seit dem Altertum bis zum Jahre 1859 ein Nilpferd in Deutschland nicht gesehen worden sei, von einem Walroß spricht, nehmen die Leipziger Neuesten Nachrichten vom 12. September 1905 ein Nilpferd an. Dieser Presseartikel ist sehr kritisch zu bewerten, da er neben einer Vielzahl richtiger Fakten auch einige, auf unzureichende Information zurückzuführende Angaben enthält. So wird die Vorführung dieses Tiers dem Holländer Philipp Houtten (Hoetten) zugeschrieben, obwohl die Meßrechnungen nachweisen, daß dieser 1706 nur Löwen und Tiger mit sich führte. Nach 1706 taucht die in den arktischen Meeren beheimatete Robbe in unseren Aufzeichnungen nicht mehr auf. Verwunderlich bleibt das Mitführen von Walrossen in Tierschauen überhaupt, wenn man bedenkt, welchen Aufwand der Transport und die Unterbringung eines solchen wasserbewohnenden Tierriesen erfordert und welche Schwierigkeiten eine kontinuierliche Versorgung mit geeigneten Futterfischen bereitete.

Früher noch als das Walroß – nämlich 1692 – und dann noch einmal 1706 mit ihm zugleich erschienen Salamander, von denen zeitgenössische Berichte erzählen, daß sie im Feuer leben sollen, in den Tierschauen. Eine Schlange «Königshaut» wurde im Januar

1703 durch Jacob Vettermann aus Frankfurt am Main im «Blauen Engel» vorgeführt. Im Herbst desselben Jahres ließ Franz Carl Klimmer aus Hamburg «in Zotens Hofe etzliche Engelische Hunde mit einem Engelischen Bullen und Bähren kämpffen». Während der Neujahrsmesse 1740 war im «Gasthof zum Reuter», dem späteren Gasthof «Großer Reiter» in der Petersstraße 44, ein Steinbock aus der Schweiz zu sehen, «welcher 3 und eine halbe elle lang» war und «3 ellen lange Hörner» hatte.

«Diese Meße ward allhier das wunderwürdige Thier Rhinoceros oder Naßhorn in einer Boutique vor dem Petersthor zu sehen, welches das erste so auf Teutschen Grund und Boden gebracht worden», berichtete Johann Salomon Riemer für die Osterzeit 1747. Bereits 1513 hatte König Emanuel von Portugal ein lebendes Nashorn aus Indien erhalten. Er schenkte dieses Tier Kaiser Maximilian I. Es diente Albrecht Dürer als Vorbild für seinen berühmten Holzschnitt. Die Schaustellung 1747 in Leipzig gestaltete sich zu einem nachhaltigen Erlebnis, für das sich die Zeitgenossen und die Nachwelt gleichermaßen interessierten; Christian Fürchtegott Gellert widmete dem Tier, das in den Jahren 1744 bis 1751 in vielen Großstädten Europas zu sehen war, eigens ein Gedicht.

Der Leipziger Meßzettel von 1747 mit der Abbildung und Erläuterung des Nashorns ist uns überliefert. Es heißt darin unter anderem:

«Es wird allen resp. Liebhabern in Leipzig kund gethan. Daß anjetzo allhier ankommen ist ein lebendiger RHINOCEROS, der nach vieler Gedancken der Behemoth seyn solle, nach der Beschreibung Hiobs, Cap. 40. V. 10. Es ist Verwunderswürdig vor einem Jedweden, der dasselbe kommt zu sehen: und ist das erste Thier von dieser Sorte, welches hier ist gewesen; ist ohngefähr 8 Jahr alt, und gleichsam noch ein Kalb, dieweil dasselbe noch viel Jahre wächset, und die Thiere auf hundert Jahre alt werden. Es wieget anjetzo beynahe 5000 Pfund, es ist viel grösser und schwärer als wie es aus Bengalen im Jahr 1741, als es 3 Jahr alt gewesen ist und durch den Capitain Douwemout nach Holland überbracht worden. Es ist in Asia, unter der Herrschaft des grossen Moguls, in der Landschaft Asem, welches von hier bey 4000 Meilen weit lieget, gefangen worden. Dieses Wunder-Thier ist dunckelbraun, hat keine Haare, gleichwie der Elephant, doch an den Ohren und am Ende von dem Schwantz seynd einige Härlein; auf der Nase hat es sein Horn, womit es die Erde viel geschwinder kan umgraben, als niemahls ein Bauer mit dem Pflug thut, ist schnell im Lauffen, kan schwimmen und tauchen im Wasser, wie eine Endte, sein Kopf ist nach und nach

forne spitzig, die Ohren gleich eines Esels, die Augen, nach Proportion von dem grossen Thier, sehr klein, und kan nicht anders, als über die Seite von sich ab sehen; die Haut ist, als ob sie mit Schilden gedeckt sey, dieselben schlagen wohl eine Hand breit übereinander hin, sie seynd 2 Zoll dicke; die Füsse sind kurtz und dick, als wie des Elephanten, versehen mit 3 Klauen. Diß Thier ist auch ein grosser Feind von dem Elephanten, so, daß wenn es ihn antrifft, denselben mit seinem Horn unten in Leib stösset, auch aufreisset und tödtet. Zu täglicher Unterhaltung frisset es 60 Pfund Heu und 20 Pfund Brod, auch säuffet es 14 Eymen Wasser. Es ist zahm als ein Lamm, dieweil dasselbe 1 Monat alt gewesen ist, wie es mit Stricken gefangen, als zuvor die Mutter von diesem Thier mit Pfeilen von den schwarzen Indianern todt geschossen worden. Es hat dieses Thier, wie es gar jung gewesen, 2 Jahr in denen Zimmern um den Tisch gelauffen, zur Curiosität, wo Damen und Herren gespeiset. Das oben genannte Thier giebet etwas von sich, wodurch viele Leute curirt seyn werden von der hinfallenden Kranckheit.»

Außerhalb der Messen, im Juni 1751, wurde in Huthmachers Hause vor dem Peterstor (von 1815–1842 «Goldener Hut», seit 1842 «Bairischer Hof» und dann bis zum Abbruch 1903 «Münchener Hof», Königsplatz 2, heute Wilhelm-Leuschner-Platz) ein «Auerochse» gezeigt. Sicher wird unter diesem Rind ein Wisent zu verstehen sein, denn der letzte Auerochse verendete 1627 im Walde von Jaktorowska in Polen. Auch ein Hausrind dürfte hier nicht in Frage kommen, weil die Bezeichnung «Auerochse» auf ein heimisches Wildrind hindeutet.

Während der Neujahrsmesse 1754 tauchte ein anderes Rind, «ein Africanischer Buffalo», in Leipzig auf. Er wurde im «Gasthof zum goldenen Siebe» in der Halleschen Straße – dort, wo später das im zweiten Weltkrieg zerstörte Messehaus Union stand – zur Schau gestellt. Wenn das Tier tatsächlich aus der afrikanischen Wildnis kam, war es ein Kaffernbüffel. Das ungestüme Temperament dieser Art spricht jedoch gegen eine Vorführung auf dem Jahrmarkt. Es bleibt dann die Frage offen, ob ein Watussirind – ein Haustier – gezeigt worden ist. Allerdings wäre in diesem Falle ein Hinweis auf die ungewöhnlich weit ausladenden Hörner zu erwarten gewesen.

Im «Gasthof zum Elephanten» in der Hainstraße 21 (heute Flachbau des HO-Bekleidungshauses) war im Juli 1755 eine Schildkröte – «3 ellen lang, 2 $\frac{1}{2}$ breit, so auf der Insel St. Maurice in Ostindien gefangen worden» – zu sehen. Diese Meldung verdient besondere Beachtung, da wir hier eine Nachricht über die ausgestorbene Riesenschildkröte von Mauritius vermuten dürfen.

Weither kamen die rotbraunen, lebhaft hell gefleckten Axis-hirsche, die Johannes Schrader aus Amsterdam 1770 zusammen mit dem weiter vorn behandelten «Vrannoten», dem auch schon vorgestellten Schweinsaffen und einigen Vögeln nach Leipzig brachte. «Zwey Ostindianische getigerirte Hirsche oder Antiluppen nebst einen jungen männlichen und weiblichen Geschlechtes», vermerkte Riemer in seiner Chronik. «Diese Thiere haben den 6. Sept. ein junges gezogen und auch den 2. Mertz dieses Jahres, welche sehr schön von Farben Auszeichnungen sind, mit schwarzen und weissen Streifen gezieret, das Männlein mit schönen Geweyhen. Diese Thiere sind sehr jung von Mohren gefangen auf der Insel Ceylon und kommen über 6000 Stunden über das Meer, sie sind mit großer Mühe und schweren Kosten anhero gebracht, sie sind allen Reisenden unbekant.»

Vielfältig waren die Vögel auf den Tierschauen vertreten. Wie auch die Affen wurden sie seltener allein, aber sehr oft zusammen mit anderen Tieren ausgestellt. Bevor wir uns jedoch dieser Klasse der Wirbeltiere zuwenden, möchten wir noch ein Lebewesen vorstellen, das im Oktober 1685 in Leipzig weilte und sowohl von dem Chronisten als auch von gelehrten Kreisen der damaligen Zeit als ein «seltzamer Vogel, Serdon genannt», bezeichnet wurde. «Dieser war am Kopffe und Füßen, auch Proportion des Leibes als eine schwarze Saue anzusehen, hatte auffm Kopffe lange in die Höhe ragende harte Federn, auffm Rücken und Schwantze lange schwarz- und weißstreiffichte Stacheln, damit er, wenn man ihn zornig machte, klaperte, fraß Obst, Kraut und Rüben.» Natürlich handelte es sich hier um ein Stachelschwein.

Aus den feuchten Wäldern Irians und der umliegenden Inseln stammen die Kasuare. Einen «großen Vogell, Casvarus genannt», brachte Leonhardt Ludwig aus Eisenach vom 2.–10. Januar 1671 nach Leipzig.

Erst für August 1684 werden die nächsten Vögel erwähnt. Sie gehörten einem Holländer. Es waren zunächst einmal «zwey grosse Indianische Raben mit dicken krummen weissen Schnäbeln und langen Schwänzten. Die Backen waren weis, mit subtilen schwarzen Adern eingesprengt, untern Schnabel eines Daumen breit hatten sie einen blaugrünen Flecken, am Kopffe, Hals, Bauch und Schwantz Purpurroth, auf dem Rücken unter den Flügeln blaugrün, auf den Flügeln oben her dunkelroth, an der Seite herunter sittichgrün und gegen die Spitzen zu gelbicht in schwarzte laufend. Ihr Geschrey war wie eines gemeinen Rabens, doch an Grösse des Leibes waren sie etwas grösser, und war ieder vor 100 Reichs-Thaler gehalten.»

Wahrscheinlich handelt es sich um Vertreter der Familie der Nashornvögel (Bucerotidae), die in den Tropen der «Alten Welt» ihren Sitz haben. Weiter wurden zwei Exemplare des auch heute noch in den Zoologischen Gärten häufig anzutreffenden Gelbwangenkakadu genannt. Die «weise(n) Vögel in der Größe einer Tauben, Cacatou genannt, hatten auff den Köpfen schwefelgelbe Koppen, wie die Widdhopffe, gegen den Rücken gebogen, wenn sie selbige aber in die Höhe richteten, so beugeten sie solche gegen den Schnabel zu und präsentireten so denn eine rechte Lilie, hatten krumme Schnäbel, gelbichte Backen und gelbichte Spitzen an Schwänzten, sonst war alles weis an ihnen, und ward ieder auff 80 Reichs-Thaler geschätzt». Der «Vogel Laura» mit dem gebogenen roten Schnabel, dem sittichgrünen Kopf, Hals und Rücken und einem Schwanz, der «gelbroth, schwärtzlich und grün Karpffenschüppicht durcheinander» aussah, war vermutlich ein Halsbandsittich. Er wurde mit 120 Talern gehandelt. Könnte es sich bei den sieben kleinen Vögeln, die Chronik bezeichnete sie als «Moscheen», um Rosenköpffchen handeln – sie waren etwas größer als Stieglitze und hatten weiße dicke Schnäbel, rote Köpfe, halbrote Schwänze und einen grünen Leib –, so ist uns die Bestimmung der in den Quellen genannten drei bleichgrünen «Portugittgen», die etwas größer als Lerchen sein sollen, nicht möglich. Die einen wurden für 30 und die anderen für 20 Taler zum Verkauf angeboten.

Ein Jahr später – vom 5.–21. Oktober 1685 – zeigte Anton Verhagen neben seinen Raubkatzen auch zwei Papageienarten, einen Grünflügelara – «ein Indianischer Raab, Arrag genannt, von Purpur und blaulichten Federn, mit einem langen Schwantz und krummen Schnabel» – und zwei Graupapageien, «so etliche Frantzösische und Italiänische Wort reden kunten». Große und kleine «Papagoyen von allerley Sorten und Coleuren» wurden zur Michaelismesse 1692 sowie zur Oster- und Michaelismesse 1693 von Heinrich Ostermeyer aus Amsterdam im «Gasthof zum blauen Engel» ausgestellt.

Unerkannt mangels jeder Beschreibung bleiben uns die im Frühjahr 1706 vorgeführten «indianischen Nachtigallen» – das eigentliche Verbreitungsgebiet der Nachtigallen ist Europa – und «ein ungemainer und grosser Vogel, der König unter allen Vögeln». Als bloße Vermutung könnten wir annehmen, daß es um China-Nachtigallen und Kronenkräniche geht.

Neben Kranichen, türkischen Enten und anderen Vögeln soll nach der Chronik am 20. Mai 1712 auch «eine Löffel-Gaß, einen ungemainen Vogel Nimmersatt» in Leipzig angekommen sein. Nach

der Anspielung auf seine Gefräßigkeit wird es sich um einen Pelikan gehandelt haben.

Am 18. Juni 1751 brachte man einen «Amerikanischen Adler» und einen «Paradies Vogel» in die Stadt Leipzig. Am 3. Oktober 1770 wurden neben anderen Tieren auch «zwey Ostindianische Sonnen Vögel oder Raubvögel, welche gefangen sind auf Bengalen, diese sind die schönsten Vögel unter der Sonnen und prangen mit alle den höchsten Farben,» gezeigt. Welche Art sich unter dieser Schilderung verbirgt, müssen wir offenlassen.

Zum Schluß sollen noch die zahlreich auf den Messen und bei anderen Anlässen gezeigten Pferde erwähnt werden. Man führte diese schönen und gelehrigen Haustiere gern vor, da sie mit Dressurakten die Zuschauer stets neu begeisterten. Acht Groschen bezahlte Johann Roffgarn an den Leipziger Rat, weil er Ostern 1675 sein Pferd, «so einige Künste gelernt», in der Stadt auftreten ließ. Ein Daniel Rouger aus Köln kam vom 18.–23. Oktober 1699 in den Zotischen Hof und ein Niederländer, Georg Kunst aus Maastricht, im Oktober 1703 in den Hof des «Blauen Engel» und im Januar 1704 in den Zotischen Hof in der Nikolaistraße, um ein Pferd seine Künste zeigen zu lassen.

«Und endlich ward auch ein Italiänisches Pferd ums Geld betrachtet, welches Proben von ungemeiner Kunst und Wissenschaft ablegete.» Georg Kunst zeigte es Ende April und Anfang Mai 1706 im Gasthaus «Zum Rothen Ochsen» im Brühl 84 (heute Wohnhausneubauten im Brühl 7–9). Zur gleichen Zeit trat ein schönes persisches Pferd auf, «welches einen wohlgewachsenen natürlichen Schweif gehabt, von 10 bis 11 Ellen, so daß denselben 2 Personen nachtrugen».

Die Chronik berichtet auch von einem «exercirtem Engeländischen Pferd» während der Michaelismesse 1691 in Brainickens Hof. «Unter anderen kunte es Reverenzen machen, wenn man ihm eine Weise-Uhr zeigte, wuste es die Stunde anzudeuten; Ingleichen die Karte, und den Preiß des Geldes, wie auch das gute vom dem bösen zu kennen. Weiter so hatte es Militarische Exercitia zu machen, seinen Herrn zu küssen, das verlohrene zu suchen und wieder zu bringen, ein Glaß Wein, ohne Verschüttung eines Tropffens, auszutrincken, sich, als ob es ein Rausch hätte, anzustellen, ein Pistol abzudrücken, und andere Exercitia mehr erlernen. Welche alle mit Verwunderung anzusehen waren.» Sein Besitzer war der Schweizer Daniel Schmidt aus Bern.

So gehörten die Pferde – wie die exotischen Tiere – mit zu den Attraktionen auf den Tierschauen des 17. und 18. Jahrhunderts. Auch

im 19. Jahrhundert traten besonders die fremdländischen Pferde in den großen Menagerien auf, ihr eigentlicher Schauplatz verlagerte sich jedoch zur Gegenwart hin immer mehr in den Zirkus.

Es war unsere Absicht, mit dem vorliegenden Beitrag das Auftreten fremdländischer und einheimischer Arten auf Tierschauen in Leipzig während des 17. und 18. Jahrhunderts darzulegen. Es wird die Aufgabe eines späteren Aufsatzes sein, sich mit der Geschichte der zahlreichen Menagerien – besonders des 19. Jahrhunderts – bis zur Gründung des Leipziger Zoologischen Gartens im Jahre 1878 hin zu beschäftigen. Dazu sind weitere Quellenforschungen notwendig. Von ihrem Ergebnis ist abhängig, ob wir schon im nächsten Heft mit Forschungsergebnissen über den Zeitraum von 1771–1878 an die Öffentlichkeit treten und damit einen weiteren Beitrag zur Darstellung der Zoogeschichte leisten können.

Einen kleinen Einblick in die Tierschauen des 19. Jahrhunderts sollen bereits jetzt die beigefügten Abbildungen vermitteln. Diese enthalten neben der vorstehenden Dokumentation über das 17. und 18. auch Bilder aus dem 19. Jahrhundert, die sicher das rege Interesse aller Freunde der Tierwelt und des Zoologischen Gartens finden werden.

QUELLENACHWEISE

Brehms Tierleben, Leipzig/Wien 1916.

Büffon's sämtliche Werke, sammt den Ergänzungen nach der Klassifikation von G. Cuvier, Köln 1840.

Peter Camper, Naturgeschichte des Orang-Utan und einiger anderer Affenarten, des Africanischen Nashorns und des Rennthiers, 1791.

J. Haarhaus, Handschriftliche Aufzeichnung über Geschichte der Zoologischen Gärten und Menagerien aus dem Wissenschaftlichen Nachlaß von Professor Dr. K. M. Schneider, Leipzig o. J.

Ernst Kroker, Schautellungen auf den Leipziger Messen im sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert; in: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer in Leipzig. Achter Band. Drittes Heft, Leipzig 1890, S. 97–137.

Der Leipziger (1) 1919, S. 344.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger, Nr. 280 vom 7. 10. 1838.

Stadtarchiv Leipzig, Leipzigerisches Jahrbuch von Johann Salomon Riemer, Bd. 1–4.

Stadtarchiv Leipzig, Meßrechnungen der Büttcher, Töpfer, Hutmacher, Komödianten, Schauspieler, Pulver- und Zitronenhändler, 1665–1718.

Johann Jacob Vogel, Leipzigerisches Geschichts-Buch oder Annales, Leipzig 1756.